

Panorama vom 04.03.2021

Covid 19: Höheres Risiko für Arme

Anmoderation

Anja Reschke:

„Die Patienten, die Sie in unserem Beitrag eben gesehen haben, auch die, die an Covid gestorben sind, waren nicht alles über 80 jährige. Der Mann im Bett ein Familienvater um die 40, auch ein 29 Jahre alter war darunter und einer der verstorbenen war gerade erst 60. Die Gefahr sich mit Corona anzustecken, ist nicht nur eine Frage des Alters, es ist auch eine soziale Frage. Wir reden viel darüber, dass der Lockdown die Ungleichheit verschärft. Aber wir reden selten darüber, dass auch das Risiko zu erkranken und zu sterben ungleich verteilt ist. Was auch daran liegt, dass in Deutschland wenig Daten dazu vorliegen. Zusammen mit dem WDR und der Süddeutschen Zeitung haben wir versucht, etwas mehr darüber herauszufinden.“

Fünf Uhr morgens. Hauptbahnhof Bremen. Obwohl die Stadt zusätzliche Busse einsetzt: Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fährt, kann Enge und Kontakte nicht vermeiden. Warum arbeiten sie nicht von zu Hause?

O-Töne:

Frau: „Im Lager ist kein Homeoffice.“

Mann: „Ich arbeite bei BLG. Logistik, Staplerfahrer.“

Mann: „Es wird halt alles über Schiff, Flugzeug geliefert und wir müssen das alles entweder einpacken in die Container, wieder auspacken aus den Containern.“

Mann: „Irgendwer muss das Lager am Laufen halten. Sonst haben Sie nichts zu futtern und andere Leute können nichts machen.“

Es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit, die sich hier auftut. Sind wir alle dem Virus gleich ausgesetzt?

O-Ton

Prof. Stefan Sell, Sozialwissenschaftler, Hochschule Koblenz:

„Im vergangenen Jahr, am Anfang der Corona Pandemie gab es die These, das Virus ist der große Gleichmacher, weil alle gleich betroffen sind. Das Risiko zu erkranken kann jeden treffen, aber relativ schnell haben die ersten Untersuchungen zeigen können, dass es sehr wohl eine Ungleichverteilung des Risikos gibt.“

Vor allem aus den USA und Großbritannien gab es dazu schon früh erschreckende Daten. Arme Menschen stecken sich demnach viel häufiger an. Und: Menschen in armen Wohngebieten haben laut einer britischen Studie auch ein *doppelt so hohes Sterberisiko* nach einer Covid 19-Infektion. Dass die Erkrankung arme Menschen härter trifft, ist im Ausland gut erforscht. Und in Deutschland? Gibt es auch hier Daten? Wir fragen alle Landesgesundheitsministerien an. Was wissen sie über die sozioökonomische Verteilung des Infektionsrisikos? Ergebnis: 14 von 16 Bundesländern wissen - außer Alter und Geschlecht - gar nichts über die Lebensverhältnisse der Covid-19-Infizierten. Nur in Berlin und Bremen gibt es überhaupt ein paar Daten. Beispiel Bremen. Zwar waren Covid 19-Infektionen noch in der ersten Welle im Frühjahr eher in reichen Stadtteilen verbreitet. Möglicher Grund: Urlaubsrückkehrer aus den Skigebieten. In der zweiten Welle im Herbst aber traf es dann vor allem arme Stadtteile.

O-Ton

Claudia Bernhard, Die Linke, Gesundheitssenatorin Bremen:

„Es ist tatsächlich so, dass es da entsprechend höhere Zahlen gab in Stadtteilen, die eben Wohnverhältnisse haben, die relativ eng sind, wo es nicht allen Menschen möglich ist, im Homeoffice zu arbeiten.“

O-Ton

Desirée Grabitz, Auszubildende Altenpflege:

„Guten Morgen, aufstehen. Schlafmütze.“

Im Home-Office kann auch Altenpflegerin Desirée Grabitz nicht arbeiten. Deshalb kann sie viele Kontakte nicht vermeiden – weder für sich noch für ihre drei Kinder.

O-Ton

Desirée Grabitz, Auszubildende Altenpflege:

„Das ist schwierig, wenn man arbeiten muss und eben nicht das Privileg hat, dass man im Homeoffice arbeitet. Das ist sehr stressig. Muss ich wirklich sagen. Also gerade als alleinerziehende Mutter ist das wirklich, kommt man da echt oft an seine Grenzen.“

Auf die Notbetreuung in der Kita ist die alleinerziehende Mutter angewiesen. Ein Risiko, das sie gerne vermeiden würde.

O-Ton

Desirée Grabitz, Auszubildende Altenpflege:

„Man hat natürlich als Mutter auch Angst, dass die Kinder sich anstecken. Man selber bekommt es dann, ohne dass man es mitbekommt und man selber steckt vielleicht andere Leute irgendwie an naja, aber dankbar bin ich auf jeden Fall trotzdem, dass die Kita Not-Betreuung anbietet.“

Erst zur Kita, dann in die Altenpflege. Auch dort kann Desirée Grabitz Kontakte nicht vermeiden. Notwendige Jobs, die aber ein Ansteckungs-Risiko bedeuten. Enge Wohnverhältnisse. Die Infizierten sind also nicht einfach „selbst schuld“, die Gesellschaft hat eine Verantwortung.

O-Ton:

Claudia Bernhard, Die Linke, Gesundheitssenatorin Bremen:

„Wir können ja an den Wohnverhältnissen von heute auf morgen nichts ändern. Das ist vollkommen klar. Mir war aber wichtig, dass wenn wir diese Zahlen erheben, dass wir nicht diese Stadtteile per se stigmatisieren, sondern auch sagen: Naja, da muss man aber auch sich besonders drum kümmern.“

Ein Versuch: Im stark betroffenen Stadtteil Tenever gibt es jetzt ein Info-Angebot, bei dem die BewohnerInnen alle Fragen zu Corona mit Krankenhauspersonal besprechen können. Auch auf Fremdsprachen. Denn in ärmeren Stadtteilen ist oft der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund hoch. Das hat in Bremen dazu geführt, dass von einigen gern auch über kulturelle Gründe spekuliert wird. Mihdiye Akbulut hat den Info-Point mit aufgebaut. Sie weiß, dass es sprachliche Barrieren gibt, sieht die Ursachen aber hauptsächlich an anderen Stellen.

O-Ton

Mihdiye Akbulut, Sozialarbeiterin, Bremen:

„Da wohnen 300 Menschen in einem Hochhaus. Von den Familien, die ich kenne, ist keiner ins Homeoffice gegangen. Im Mercedeswerk können die Menschen nicht ins Homeoffice. Es sind Menschen, die in den Lebensmittelgeschäften arbeiten. Da können die nicht ins Homeoffice. Es sind mehr Menschen, die als Erzieher sind. Da können die nicht ins Homeoffice.“

Tatsächlich zeigen die Zahlen: Bundesweit haben in systemrelevanten, prekären Jobs 36 Prozent einen Migrationshintergrund. Etwa in der Altenpflege, Post und Reinigung sind sie damit deutlich überrepräsentiert. Ähnlich wie in Bremen sehen auch erste Zahlen in Berlin aus. Die wenigsten Corona-Infektionen gab es in Stadtteilen mit vielen Rückzugsräumen und weniger Besiedelung, wie Treptow-Köpenick. In dicht besiedelten Stadtteilen wie Neukölln - mit engen Wohnverhältnissen - gab es dagegen deutlich mehr Corona-Infektionen. Besonders stark betroffen auch hier: Geringverdiener, Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose. Das Infektionsrisiko ist das eine. Hinzu kommt: Ärmere Menschen haben nach einer Infektion offenbar auch noch ein höheres Risiko eines schweren Krankheitsverlaufs. Zu diesem Befund kommt der Medizinforscher Nico Dragano auf der Basis von Versichertendaten. Hartz-IV-Empfänger haben demnach ein fast doppelt so hohes Risiko, wegen Corona ins Krankenhaus zu kommen.

O-Ton

Prof. Nico Dragano, Medizinischer Soziologe, Uniklinik Düsseldorf:

„In diesem speziellen Fall der schwereren Verläufe, gibt es die Vermutung, dass es etwas mit dem allgemeinen Gesundheitszustand zu tun hat. Ärmere Menschen, Leute in Arbeitslosigkeit haben ohnehin statistisch gesehen eine schlechtere Gesundheit, die haben mehr chronische Krankheiten, und wenn sie sich dann mit Covid 19 infizieren, ist das Risiko eines schweren Verlaufs höher.“

Es zeigt sich also auch in Deutschland zumindest in Großstädten die Tendenz: Arme trifft Corona häufiger und härter. Doch präzise erforscht ist das nicht. Z.B. welche Berufsgruppen sich besonders häufig infizieren.

O-Ton

Prof. Nico Dragano, Medizinischer Soziologe, Uniklinik Düsseldorf:

„Das wäre wünschenswert, wenn man das deutlich feiner hätte, wenn man wirklich Risikogruppen findet, z.B. berufsbezogene Risikogruppen. Sind es wirklich prekär Beschäftigte? Wenn ja, welche Berufe sind es, die Fahrerinnen und Fahrer die Pakete ausliefern? Ist das der Einzelhandel? Dazu fehlen derzeit Daten. Und wenn man hier genauer wüsste, wo wir die Gefährdeten finden, dann hätte man natürlich bessere Möglichkeiten, auch genau präzise zu reagieren und genau diese Leute zu schützen.“

Die Risikogruppen genau zu kennen wäre wichtig, um Corona erfolgreicher einzudämmen. Denn dann könnte man viele Maßnahmen auf sie konzentrieren.

O-Ton

Prof. Stefan Sell, Sozialwissenschaftler, Hochschule Koblenz:

„Neben allen berechtigten Priorisieren der besonders alten und schutzbedürftigen Menschen müsste man eigentlich, wenn es das Ziel ist, die Ausbreitung der Corona-Fälle zu reduzieren, dann müsste man eigentlich diese Menschen prioritär, also möglichst schnell impfen, damit deren Infektionstreibenden Effekte reduziert werden.“

Bericht: Armin Ghassim, Andrej Reisin, Jonas Schreijäg, Markus Grill, Florian Flade, Christina Berndt
Kamera: Jonas Schreijäg, Matthias Thomae, Felix Greif
Schnitt: Andreas Eichler

Abmoderation

Anja Reschke:

„Mehr zur sozialen Ungerechtigkeit durch Corona finden Sie auf Panorama.de. Dort haben wir auch die Prognosemodelle der Intensivmediziner aufbereitet, anhand derer man gut nachvollziehen kann, was ein Anstieg der Zahlen für die Intensivstationen und damit das Überleben bedeutet.“

